Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

137 (19.11.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 137. Donnerstag den 19. November 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 14. Nov. (Karlsr. Ztg.) In der hiesigen Augenklinik des Hrn. Dr. Maier wurden im abgelaufenen Jahr 30 arme Augenkranke des Kreises Karlsruhe ärztlich behandelt und verpflegt; davon wurden 23 geheilt und 7 verließen die Anstalt mit wesentlicher Besserung. Es wurden 16 Operationen, worunter 8 Staaroperationen, vorgenommen, welche günstigen Erfolg hatten. Auch in der Augenklinik zu Heidelberg wurden 35 arme Augenleidende unseres Kreises auf Rechnung der Kreiskasse verpflegt, welche eine Ausgabe von 762 fl. 53 kr. hatte.

Aus dem Murgthal, 16. Nov. Gestern Abend nach 8 Uhr brach in dem schon einmal in diesem Sommer schwer von Brandunglück heimgesuchten Kuppenheim abermals Feuer aus, und zwar in der Scheuer des Lammwirthshauses, in dessen Wirthschaftsräumen zu dieser Zeit ein großer Theil der Bevölkerung sich beim Kirchweihtanz vergnügte. Ungeachtet aller Anstrengung konnte dem verheerenden Element erst ein Ziel gesetzt werden, als 11 Wohnhäuser und 9 Scheuern von demselben zerstört worden waren. Die Brandstätte ist derjenigen von diesem Sommer gerade gegenüber, und da auf letzterer bis jetzt noch keine Neubauten aufgerichtet sind, so bietet das sonst so freundliche Kuppenheim jetzt ein trauriges Bild der Zerstörung dar.

Deutschland.

München, 14. Nov. Die Kaiserin von Rußland ist, von unserm König in Rosenheim eingeholt, diesen Abend hier angelangt und in den für sie bereiteten Gemächern der Residenz abgestiegen. Sie hat sich alle und jede Empfangsfestlichkeit verbeten, und so ist außer Mitgliedern des bayrischen Hofs nur der russische Gesandte bei der Ankunft gegenwärtig gewesen. Die Kaiserin wird morgen hier verweilen und übermorgen, jedoch über Würzburg, nicht über Stuttgart, die Reise nach Darmstadt fortsetzen. — Der König hat zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung verunglückten Schweizer 3000 Fr. aus seiner Kabinetskasse angewiesen.

Darmstadt. 15. Nov. Die Kaiserin von Rußland ist mit den Großfürstinnen und Gefolge heute Nachmittag, von München kommend, hier eingetroffen und wurde im Bahnhof vom Großherzog und dem Hof empfangen. Die Abreise der hohen Herrschaften ist auf morgen früh 8 Uhr festgesetzt.

Berlin, 11. Nov. Gestern früh um 7 Uhr traf Ihre Kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Helene von Rußland auf der Rückreise nach Petersburg aus Süddeutschland hier ein. Höchstdieselbe wurde bei ihrer Ankunft auf dem Anhaltischen Bahnhof von Sr. Maj. dem König begrüßt und nach dem russischen Gesandtschaftshotel geleitet. Dort statteten im Lauf des Vormittags die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, sowie die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin Besuche ab und empfingen deren Gegenbesuche. Nachmittags war zu Ehren der Frau Großfürstin im Königlichen Palais größere Tafel.

— „Mit jedem möglichen Vorbehalt" theilt die „Post" in Berlin ein Gerücht mit, daß die preußische Regierung den Entschluß gefaßt habe, mit Anfang des nächsten Jahres ein Drittel der gesammten Fußarmee zu den Reserven zu entlassen.

Oesterreichische Monarchie.

— Die modernen Staaten kranken an dem Widerspruch zwischen ihren Worten und Handlungen. Ueberall Friedensbetheuerungen und überall kolossale Heere. Bald auch in Oesterreich. Die Abgeordneten in Wien haben soeben der Regierung ein Heer in der Kriegsstärke von 800,000 Mann und zwar auf 10 Jahre bewilligt und dabei auf jede Feststellung der Friedensstärke verzichtet. Also wieder ein eiserner Bestand in unserm eisernen Zeitalter. Die liberalen Minister setzten diese Bewilligung mit der Drohung durch, daß sie im andern Falle abtreten würden, Giskra, der populärste Minister kämpfte mit sich selbst einen harten Kampf. Interessant waren die Erklärungen der Minister. Beust betheuerte, Oesterreich habe mit Niemand ein Bündniß und auch keine Verpflichtung zu einem Bündniß der Wiedervergeltung eingegangen. Berger sagte: Wenn heute Oesterreich ein Bündniß schließt, so ist der Krieg gewiß. Oesterreich kennt keine Rachepolitik, die beste Rache, die wir einem gewissen Staate gegenüber nehmen könnten, wäre die Aufrichtung eines freien, reichen und geistig gehobenen Oesterreich. Der Groll gegen Preußen klingt überall unwillkürlich durch.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Der Marschall Mac Mahon ist gestern in Marseille angekommen; man erwartete ihn heute in Paris. — Morgen wird eine Broschüre von Lermina erscheinen, mit dem Titel: „Alphonse Baudin, Abgeordneter des Volks, gestorben am 3. Dezbr. 1851."

— Baudin — der Name ist plötzlich auf allen Lippen in Frankreich. Wer ist er? Ein Todter, der wieder auferstanden ist. Er war ein ziemlich unbekannter Abgeordneter, die Pariser Arbeiter sagten einmal zu ihm, er sei wie die andern Abgeordneten, er stecke täglich seine 25 Franken Tagegelder ein und damit basta! Er war aber anders; denn als Napoleon seinen Staatsstreich machte, um das Kaiserthum an die Stelle der Republik zu setzen, da entriß er einem Arbeiter die Flinte, stieg auf die Barrikade und starb den Tod für die Verfassung und die Republik. Wenige kannten seinen Namen und seine That, ein Buch, das kürzlich erschien, frischte sein Andenken auf. Als neulich am Tage aller Seelen die Menge sich auf dem Kirchhofe drängte, war ein halbeingesunkenes Grab im Winkel mit Kränzen am schönsten geschmückt, Redner feierten den Todten, der drunter lag, mit zündenden Worten und sammelten Beiträge zu einem Denkmal. Andern Tages forderten mehrere Zeitungen zu Beiträgen auf, sie wurden konfiszirt und mit Prozessen bedroht. Paris gerieth in Aufregung, auch die meisten andern Zeitungen luden nun zu Beiträgen ein und veröffentlichten die zustimmenden Briefe sehr angesehener Männer des Rechts und der Politik. Die Gutachten der Juristen lauten dahin, daß jede Verfolgung ungesetzlich sei und daß nur feige oder feile Richter die Angeklagten verurtheilen könnten; denn Baudin sei in Vertheidigung der Verfassung gestorben, das Kaiserthum habe, als Napoleon seinen Staatsstreich machte, noch nicht bestanden. Die Minister sind getheilter Meinung, sie fürchten die Aufregung, welche ein politischer Riesenprozeß machen muß, Napoleon aber besteht auf rücksichtsloser Verfolgung des Prozesses, er stolpert über den gefürchteten Geist Baudins. — Gegen vier Pariser Zeitungen haben bereits die Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigerichte begonnen. — Die Regierung nimmt zu dem alten Kunststück Zuflucht, die Sammlung als Vorwand auszugeben, hinter derselben lauere eine große Verschwörung, deren Häupter man bereits kenne u. s. w.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Italien.

Florenz, 10. Nov. Von den gelegentlich der Tumulte bei der Mentana-Feier verhafteten Personen wurden die meisten wieder in Freiheit gesetzt.

Florenz, 12. Nov. Die neulich wieder eingetretenen starken Regengüsse haben die Flüsse wieder aus ihren Ufern getrieben und namentlich im Parmesanischen große Verwüstungen angestellt, so daß der Postdienst unterbrochen ist. Seit einigen Tagen stellt sich ein starker Winter ein; das Gebirg um die Stadt liegt voll Schnee, während aus Neapel von heftigen Gewittern berichtet wird, die sich über der Stadt entluden, wobei ein Blitz in den Thurm der Carmeliterkirche einschlug.

Der schwarze Thurm.

Fortsetzung.

8.

Aermer bin ich nun als arm,
Ueberreich an Qual und Harm!
Zedlitz: Verlust und Ersatz.

Wenn das Herz von Leid oder Freude überfüllt ist, so sehnt es sich nach einer einsamen Stunde, um in ruhiger Stille das Gleichgewicht der überwogenden Gefühle wieder herzustellen. Da gewinnt es wieder Ruhe und Heiterkeit, wie der Himmel nach dem Toben eines Sturmes. So fühlte Wilhelm nach jener Scene mit der Baronin den Drang nach der Einsamkeit seines Zimmers. Welche Gedanken mochten sein Herz bewegen, als er hastig in seinem Gemach auf und nieder schritt! Gewiß ist, daß der Gedanke an seine Geliebte war, denn ein- über das anderemal rief er den Namen Imelda aus. Konnten aber seine Gefühle vollkommen freudig sein? War denn Imelda sein? Wußte er, welche Leiden vielleicht in diesem Augenblicke das arme Kind duldete? Diese Fragen, welche der junge Deutsche an sich richtete, waren schwer genug, um das stürmische Pochen seines Herzens nieder zu drücken. Nach einiger Zeit jedoch wurde er ruhiger, der Geist gewann die Oberhand über das Herz und schaute klar wie in einem Spiegel, die Lage, in welcher er stand: er sah, daß es nur galt, das Mädchen wieder zu finden, um die höchste Stufe des Glücks zu erklimmen. So nahm er wieder die Pläne der Reihe nach durch, die er hundertmal schon ausgesponnen und wie ein unnützes Gewebe wieder zerrissen hatte. Am Ende blieb ihm nichts anders mehr übrig, als auf Gerathewohl auszugehen und sich dem Zufall anzuvertrauen; die letzte Hoffnung klammert sich auch an einem Grashalm. Die Einsamkeit, nach der er sich erst gesehnt, wurde ihm jetzt zuwider, er wollte sich fortstürzen, wenn er auch nicht wußte wohin. Das Mädchen muß ich finden, und koste es mich tausendmal das Leben, sagte er zu sich, indem er hastig die Treppe hinabsprang und auf die Straße hinauseilte, ohne daheim etwas von seinem Vorhaben laut werden zu lassen. Der Zufall mußte es äußerst schmeichelhaft finden, daß der schöne Jüngling sich in seine Arme geworfen hatte; denn er führte ihn in jene unheimliche Gasse, wo, wie wir wissen, doch am ehesten etwas zu erfragen war, freilich nicht ohne große Gefahr. Doch was lag dem ritterlichen Liebhaber an der Gefahr, von der er nicht einmal eine Ahnung hatte?

Der Handlungsreisende bog also in jenes Gäßchen ein, welches früher der hochmüthige Grand durchwandelt hatte. Beide dachten, während sie dahinschritten, an denselben Gegenstand, doch mit welch verschiedenen Gefühlen! Aus einer erbärmlich aussehenden Boutique heraus tönte unserm Freund ein furchtbarer Lärm von Stimmen und Waffengeklirr entgegen, welcher nothwendig seine Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn veranlaßte, da er ein muthiger Geselle war, theils aus Neugierde, theils um vielleicht einer leidenden Partei Hülfe zu bringen, in die Schenke zu treten. Hülfe wäre wohl nöthig gewesen, allein jetzt kam sie zu spät. Denn im Augenblick, als der junge Mann hereintrat, schleppten ein paar riesige Burschen einen blutenden Körper, in dem der Lebensfunke erloschen schien, zur entgegengesetzten Thüre, die in das Innere des Hauses führen mußte, hinaus. Wilhelm schien den in der Stube zurückgebliebenen Gästen eine höchst unwillkommene Erscheinung zu sein; er konnte sich von ihren Mienen, die finster und drohend auf ihn gerichtet waren, nichts gutes versprechen, allein der Schritt war einmal gethan und er konnte nicht mehr zurückweichen ohne Verdacht zu erwecken oder im leichtesten Falle tüchtig ausgelacht zu werden. Beides sagte dem tapfern Sinn des Deutschen wenig zu und so warf er sich, mit bewunderungswürdiger Kunst ein gleichgültiges Gesicht erheuchelnd, auf einen Stuhl, dem das vierte Bein fehlte, und forderte mit lauter Stimme Wein.

Indessen steckten seine saubern Gastgenossen, vier oder fünf an der Zahl, ihre Köpfe zusammen und begannen ein leises Geflüster, das nach ihren heftigen Geberden zu urtheilen, sehr wichtig sein mußte. Zugleich musterten die Männer eifrig ihren neuen Ankömmling, der mit nichts angelegentlicher beschäftigt schien, als die Flasche, die vor ihm auf dem wackelnden Tische stand, möglichst bald ihres geistigen Inhalts zu berauben. Endlich hatten die Herren auf dem andern Tische ihre leise Berathung geendet. Einer von ihnen erhob sich sachte, ging auf Wilhelm zu und sagte mit pfiffiger Miene: Herr, Ihr habt da einen Paletot von ausgezeichnetem Schnitt, auch die Weste verräth einen soliden Geschmack. Und doch kommt Ihr in diese elende Schenke, die nur unsersgleichen zum Belustigungsorte dienen kann. — Ha Signor, antwortete Wilhelm, nach meiner Meinung habt Ihr Euch um meine Angelegenheiten ebenso wenig zu bekümmern, als ich mich um Eure. So nebenhin kann ich Euch wohl sagen, daß der verfluchte Krawall, den ihr soeben angestellt, mich neugierig gemacht hat, hereinzutreten. — Ah, lachte der Mann, dann müßt Ihr ein Fremder sein, daß Euch so gewöhnliche Sachen neugierig machen. Doch um wieder auf unser altes Thema zurückzukommen, außer dem herrlichen Paletot und der feinen Weste habt Ihr auch noch eine prächtige Halskrause, die unsereinem das Herz im Leibe hüpfen macht. Und da können wir nicht umhin, Euch in gebührender Höflichkeit zu bitten, uns armen Leuten auch einmal eine große Gefälligkeit zu erweisen, das heißt, uns benannte Dinge, nebst einigen Kleinigkeiten, die Ihr etwa mit Euch führt, zukommen zu lassen, wofür wir Euch billig versprechen, Eure Zeche, mag sie noch so groß sein, freizuhalten. — Bartolo rief in diesem Augenblick einer von den Kerlen am Tische herüber, mach nicht so viele Umstände mit dem Herrn. Er soll uns in Güte alles geben was er bei sich hat, dies dürfte für ihn der beste Weg sein mit heiler Haut davon zu kommen. — Widerstand war vergeblich und Hülfe in einer wälschen Stadt nicht zu erwarten. Daher machte Wilhelm, obwohl im Herzen entrüstet, gute Miene zum bösen Spiel und sagte, einen wohlgespickten Beutel auf den Tisch werfend, der unter der ungewohnten Last erzitterte; Hier habt Ihr hundert Zechinen und darüber. Gebt Euch damit zufrieden und laßt mich in Ruhe!

Dem italienischen Banditen ist eine Art von Ritterlichkeit und Urbanität angeboren, die er selten verleugnet. So erwiderte denn auch Bartolo, einen beschwichtigenden Blick auf seine Genossen werfend, die in Gedanken schon die Goldfüchse zu zählen schienen: Sie sind sehr gütig, Signor, wir armen Leute danken Ihnen für Ihre Barmherzigkeit. Doch möchte ich mir noch von Ihnen ein kleines Andenken erbitten, das mich stets an unsere angenehme Bekanntschaft erinnern soll, Ihre Halskrause fällt mir besonders in die Augen: da sie gewiß von nicht hohem Werth ist, möchte ich Sie höflichst darum ersuchen. — Um den Schwätzer los zu werden, riß Wilhelm die Krause vom Hals und überreichte sie Bartolo, der sie mit vielen Verbeugungen in Empfang nahm. Plötzlich erblaßte der Jüngling; zu spät bereute er, dem Verlangen des Räubers willfahren und ihm nicht lieber einen Ring oder anderes Geschmeide, das er an sich trug, gegeben zu haben. Das scharfe Auge des Italieners hatte schon ein kleines goldenes Medaillon am Halse des Deutschen bemerkt, und er riß es mit einem unvorhergesehenen Griff von der seidenen Schnur, an welcher es hing. — Gewiß das Porträt einer theuren Person, Signor? fragte er, das Bild betrachtend, welches einen ausgezeichnet schönen ältlichen Kopf vorstellte. — Gib mir das Bild, Schurke! es kann dir nichts daran liegen und nur für

mich hat es unendlichen Werth. — Davon kann keine Rede sein, mein Herr, ich bin gesonnen, das Medaillon zu behalten. — Und ich bin gesonnen, dir eine Kugel auf den Kopf zu brennen. Damit riß der Jüngling unversehens ein kleines Terzerol aus der Tasche. Allein er hatte es mit einem Mann vom Handwerk zu thun. Ehe er den Finger an den Hahn bringen konnte, lag die Pistole unschädlich auf dem Boden; Wilhelm war wehrlos und der Barmherzigkeit von Banditen anheimgegeben, von denen einen er grade hatte erschießen wollen. — Allein Bartolo schob das Gemälde in eine ungeheure Tasche, die wunderbar an seiner Kleidung angebracht war und zur Aufbewahrung von derlei Dingen gemacht schien und sagte mit einer wohlwollenden Gönnermiene: Gehen Sie nun nach Hause Signor, man könnte Sie vermissen; es ist schon Mittag. Vergessen Sie nicht, mich der Frau Baronin höflichst zu empfehlen. — Hätte Wilhelm auf die Rede Bartolo's geachtet, so wäre ohne Zweifel der Kampf von neuem angegangen. Allein er saß mit trauriger Miene da und hatte den Kopf auf die Hand gestützt; mochte der Verlust der hundert Zechinen oder der Halstrause oder vielleicht des Medaillons die Ursache sein — er sagte es nicht. Plötzlich erhob er sich und schaute Bartolo an mit einem Blick, der Muth und Verzweiflung ausdrückte. Dann verließ er die Schenkstube.

Bartolo blickte ihm nach und murmelte: Bei dem Gelde blieb er ganz gleichgültig und das Medaillon brachte ihn zur Verzweiflung. Das wird dem Herrn Marquis angenehm sein und mir ein gutes Pfund eintragen. Dann wandte er sich rasch gegen seine Genossen, deren Anzahl sich gerade um zwei vermehrt hatte: Ha, Michel und Giovanni, habt ihr ihn ordentlich untergebracht? Ihr wißt, daß euer Kopf auf dem Spiel steht und daß der Marquis nicht viel Spaß macht. — Seid unbesorgt, Bartolo, antwortete Michel, der sitzt fest zwanzig . . . Fuß unter der Erde in einem Loch ohne Fenster, wo er sich nicht umkehren kann. — Ein Mann bleibt aber immer im Keller vor der Eingangsthüre in die Höhle stehen. Du, Michel, sollst der erste sein, laß aber den Branntwein hier. — Michel that noch einen kräftigen Schluck und verließ durch die Hinterthüre die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wasserpolizei betreffend.

Zum Schutz der Fluß- und Bachläufe, Kanalanlagen, Wasserstauungen und Abflüsse, der Ufer, Dämme und Bauten in den Fluß-, Bach- und Kanalgebieten, sowie zur Erhaltung der Ordnung bei Benützung derselben sehen wir uns veranlaßt, auf Grund des §. 130 des Polizeistrafgesetzbuches vom 31. Oktober 1863 und unter Hinweisung auf die dort angedrohten Strafen zu verordnen, wie folgt:

§. 1.

Es ist verboten:

1. das unbefugte Ableiten (Abkehren) des zu öffentlichen, gewerblichen oder landwirthschaftlichen Zwecken dienenden Wassers von Flüssen, Bächen, Kanälen, Teichen und Gräben, sei es mittelst Anlage neuer oder mittelst Benützung vorhandener Vorrichtungen, sei es mittelst Veränderungen derselben, der Ufer, Dämme, Böschungen und Sohlen, oder mittelst sonstiger eigenmächtiger Eingriffe in den bestehenden Zustand;
2. das Abschlagen der Mühlbäche und Gewerbskanäle ohne vorausgegangene Anzeige an die Polizeibehörde und wider die hierauf von Letzterer getroffenen Anordnungen;
3. das plötzliche Ablassen des vor den Werken gestauten Wassers, wo hieraus unterhalb der Werke Nachtheil entstehen kann;
4. das unbefugte Hemmen des natürlichen oder künstlich geregelten Wasserablaufs und das Stauen des Wassers über das durch einen Eichpfahl oder Eichmarken hiefür festgesetzte Maß;
5. jede Handlung, welche an dem Eichpfahl oder den Eichmarken ohne obrigkeitliche Mitwirkung (Mühlenordnung §. 13) vorgenommen wird, es mag solche in Versetzung, Ausbesserung, Befestigung, Berichtigung oder neuer Errichtung bestehen.

§. 2.

Beim Eintritt ungewöhnlich hohen Wasserstandes haben die Werkbesitzer Alles vorzukehren, um zur Verhütung von Ueberschwemmungen und anderen Gefahren den Fluthen möglichst ungehinderten Abfluß zu verschaffen; sie haben zu diesem Zweck insbesondere die Fluthschleußen und Leerläufe, und erforderlichen Falles sämmtliche Schützen des Wasserwerks zu öffnen.

In gleichen Fällen haben die Besitzer von Wässerungsanlagen dafür zu sorgen, daß die zur Abführung der Hochwasser dienenden Einrichtungen rechtzeitig in Gebrauch gesetzt werden.

§. 3.

Die auf dem Grunde des §. 130 und beziehungsweise §. 145 des Polizeistrafgesetzbuches stehenden bezirks- und ortspolizeilichen Vorschriften, deßgleichen die in besonderen Fällen für Wässerungen (§§. 31 und 32 des Gesetzes vom 13. Februar 1851, §. 34 Ziff. 5 des Polizeistrafgesetzbuches) und für Gewerbsanlagen (Art. 10 des Gewerbegesetzes vom 20. September 1862 und §§. 13 ff. der Vollzugsverordnung hiezu vom 26. September 1862) aufgestellten Ordnungen und Bedingungen werden durch gegenwärtige Verordnung, soweit sie nicht damit in Widerspruch stehen, nicht aufgehoben.

Auch bleibt den Bezirks- und beziehungsweise den Ortspolizeibehörden vorbehalten, innerhalb ihrer Zuständigkeit und nach Bedarf nähere Vollzugsvorschriften zu vorstehender Verordnung oder weitere Bestimmungen auf Grund der oben genannten Gesetze zu erlassen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1868.

Großherzogliches Handelsministerium.

von Dusch.

Jesenbeck.

Ankündigung.

[Auerbach.] Da bei der am 31. v. M. stattgehabten, in Nro. 116 d. Bl. angekündigten ersten Zwangsversteigerung gegen Katharine Schäfer geb. Daubenmaier von Auerbach der Anschlag nicht erlöst wurde, so wird nachbenanntes Grundstück bis

Freitag den 27. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhause in Auerbach zum zweiten Male öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht erreicht wird.

Beschreibung der Liegenschaft.

1 Vrtl. 5 Rthn. Acker in den Hirschbrückenäckern, neben Jakob Kraut und Jakob Gutmann; tax. 40 fl.

Langensteinbach, 9. Nov. 1868.

Der Vollstreckungsbeamte:

Jan, Notar.

Ankündigung.

[Stupferich.] Da bei der in Nr. 121 dieses Blattes angekündigten ersten Zwangsversteigerung gegen Heinrich Dieterle's Kinder in Stupferich nicht überall der Anschlag geboten wurde, so werden die nachbenannten Güterstücke bis

Samstag den 28. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause in Stupferich zum zweiten Male öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht erreicht wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

1) 1 Vrtl. Acker im Almendweg; taxirt zu . . . 160 fl.
2) 20 Rthn. Wiesen in der Reuthe; taxirt zu . . 10 fl.

Zusammen 170 fl.

Langensteinbach, 10. Nov. 1868.

Der Vollstreckungsbeamten:

Jan, Notar.

Steigerungsrücknahme.

[Königsbach.] Die auf den 30. d. M. anberaumte Liegenschaftsversteigerung gegen Johann Engel von Königsbach wird hiermit zurückgenommen.

Durlach, 18. Nov. 1868.

Rheinländer, Notar.

Lohnendes Einkommen

für Geschäftsleute, namentlich für Inhaber von Droguen-, Materialwaaren-, Parfümerie-Geschäften und von Bade-Anstalten.

Bedürfniß halber werden Niederlagen meiner Hoff'schen Malzfabrikate vergeben. Bewerber wollen gute Referenzen angeben und sich auf das Blatt beziehen, wo sie diese Annonce gelesen haben.

Des Kgl. Commissions-Raths und Hoflieferanten

Johann Hoff Filiale in Cöln, Comödienstrasse 26.

Anzeige und Empfehlung.

[Durlach.] Dem verehrlichen Publikum bringe ich zur Anzeige, daß bei mir nunmehr auch **Ochsenfleisch,** neben **Schweine-** und **Kalbfleisch** ausgehauen wird; und empfehle mich hiermit dem Wohlwollen meiner Gönner und Freunde.

Karl Dumberth, Metzger.

Decimal-Brückenwaagen

von **1 bis 30 Ctr. Tragkraft,** empfiehlt zu billigen Preisen die Eisenhandlung von **Leopold Schmidt.**

Patent-Futterschneidmaschinen

bester Konstruktion, empfiehlt billigst, die Eisenhandlung von **Leopold Schmidt.**

Thee in verschiedenen Sorten der Handlung chinesischer und ostindischer Waaren von J. J. Ronnefeld in Frankfurt a. M. zu den Preisen des Hauses in Frankfurt empfiehlt **Julius Löffel** in Durlach.

Anzeige & Empfehlung.

[Durlach.] Soeben sind angekommen die gewünschten

Deckel- und Chinionhäubchen,

sowie die **feinsten Kaputzen** mit und ohne Schwanenpelz und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Julie Schroth,
gegenüber dem Rathhaus.

Garten-Verpachtung.

26 Ruthen Garten vor dem Bienleinsthor ist um billigen Preis zu verpachten, und kann sogleich angetreten werden.

Näheres im Kontor d. Bl.

Gänselebern

werden auch dieses Jahr wieder angekauft, und dafür die höchsten Preise bezahlt.

Christian Forschners Frau
vor dem Baslerthor.

Acker, ein, am Grötzinger Weg, ist zu verkaufen oder zu verpachten; Näheres **Leopoldstraße 6.**

Zu verkaufen.

Ein noch gut erhaltener Schienenherd mit Zugehör, mehrere Rundöfen, sowie ein Küchenschrank sind billig zu verkaufen. Wo, sagt das Kontor d. Bl.

Kühdung, mehrere Wagen voll, hat zu verkaufen; wer, sagt das Kontor d. Bl.

Kühdung, eine starke Parthie wird nächsten **Donnerstag, den 19. November,** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur **Schwane** dahier öffentlich versteigert.

Dienst-Antrag.

Ein Mädchen, welches nähen und stricken kann, auch sich den andern häuslichen Arbeiten willig unterzieht, findet auf Weihnachten eine Stelle: Spitalstraße 11.

Geldanerbieten.

300 Gulden Pfleggelder liegen gegen vorschriftsmäßige Pfandverträge zum Ausleihen bereit; wo, sagt das Kontor d. Bl.

Rübenschneidmühlen,

neuester Konstruktion zu billigsten Preisen sind stets vorräthig

bei Wagner **Schenkel.**

Zu vermiethen:

zwei möblirte Zimmer im Gasthause zur **„Blume."**

Zimmer zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Kindler in der Hauptstraße, der Schloßkaserne gegenüber ist ein schön möblirtes Zimmer auf den 1. Dezember oder Januar zu vermiethen.

Augenkranken!

Das mit allerhöchst Fürstl. Konzession beliehene
weltberühmte wirklich ächte
Dr. Whites Augenwasser

von dessen unübertrefflichen Wirksamkeit man sich schon seit 1822 überzeugte, wird à Flacon 35 Kreuzer immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikant **Traug. Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen, und habe ich den Herrn ***Karl Menger*** in Durlach ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Tausende von Lob erhebenden Briefen und Attesten aus allen Gegenden der Welt sprechen über den außerordentlich glücklichen Erfolg.

Ein Consument in Zürich schreibt unterm 1. August 1867

nachstehende Zeilen, die dem Publikum nicht vorenthalten werden dürfen. Von den günstigen Resultaten, welche Ihr **Dr. White's** Augenwasser liefert, will ich Ihnen der Kürze halber nur einen Fall mittheilen: Eine Frau in Männedorf bekam voriges Jahr eine plötzliche Augenentzündung mit Stichen und zwar wie es schien in Folge von Ansteckung durch eine mit dergleichen Leiden behaftete Frau, die sie bis zu ihrem Tode gepflegt hatte. Dieses Leiden machte ihr ein ganzes Jahr viel zu schaffen und dagegen gebrauchte Mittel blieben wirkungslos. Als sie nun dieses Jahr mit **Dr. White's** Augenwasser bekannt wurde, ist sie nach einem kaum 8tägigen Gebrauche desselben völlig geheilt worden.

Goldkurs am 16. Nov. 1868.

Preuß. Friedrichsd'or . . .	9. 57½ 58½.
Pistolen	9. 49 51.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9. 54-56.
Dukaten	5. 37-39.
20 Frankenstücke . . .	9. 26½-27½.
Engl. Sovereigens . . .	11.54-58.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Cups in Durlach.